

Die Wolga

Russlands Schicksalsstrom

Während meines über 30 Jahre währenden Aufenthaltes in der ehemaligen Sowjetunion habe ich nicht nur im Rahmen meiner dienstlichen Obliegenheiten als Staatsökonom Land und Leute kennen gelernt, sondern auch viele Personen und Örtlichkeiten besonders lieben und schätzen gelernt.

Zu meinen besonders liebenswerten Erinnerungen zählt auch die Wolga. Auf meinen vielen Dienstreisen bin ich immer mal wieder mit der Wolga in Berührung gekommen und jedes Mal hat mich dieser einzigartige Strom in seinen Bann gezogen. Über kaum einen russischen Strom gibt es so viele Legenden und Lieder, wie über die Wolga.

Für die Russen war und ist die Wolga immer ihr Schicksalsstrom gewesen und spätestens nach der furchtbaren Niederlage der Deutschen Wehrmacht in Stalingrad auch für eine große Anzahl Deutscher.

Dieser größte aller europäischen Flüsse, von den alten Russen gern auch „Mütterchen Wolga“ genannt, durchfließt in einem nahezu 90° Winkel fast den gesamten europäischen Teil Russlands.

Seinen Wasserreichtum verdankt dieser Strom einer Anzahl großer Nebenflüssen, die wiederum durch weitere Nebenflüsse gespeist, der Wolga eine ungeheure Wassermenge zuführen, nur um dann am Ende einfach in Wasserdampf aufzugehen. Doch darüber mehr beim Kapitel Kaspi-See.

Die Nebenflüsse der Wolga

Die wichtigsten linken Nebenflüsse der Wolga sind:

Selischarowka, Twerza, Mologa, Scheksna, Kostroma, Unscha, Wetluga, Kama, und Samara.

Die wichtigsten rechten Nebenflüsse der Wolga sind:

Oka, Sura, und Swijaga.

Mit all diesen zum Teil großen Nebenflüssen und deren Zuläufen entwässert die Wolga ein Gebiet von insgesamt 1,36 Millionen Quadratkilometer Gesamtfläche. Der Fachmann spricht auch vom Einzugsgebiet. In diesem Fall also ein Einzugsgebiet von der Größe Frankreichs Spaniens und Portugals zusammengenommen.

Die jährliche Abflussmenge beträgt 258 Milliarden Kubikmeter, (Durchschnittswert) die in regenreichen Jahren und schneereichen Wintern sogar die 270 Milliarden-Marke erreichen kann. Das entspricht einer Wassersäule von rund 258 – 270 Kubikkilometer!

Mit einer durchschnittlichen Fahrtiefe von 5 m ist die Wolga für Schwerlast-Flussschiffe durchaus befahrbar, aber dieser Wert kann nur mittels zahlreicher Stauwerke gehalten werden. So wurden nach 1950 große Stauanlagen zur Regulierung des Pegelstandes, zur Verhinderung von Hochwasser, aber auch zur Bewässerung großer Trockengebiete am Mittel- und Unterlauf der Wolga gebaut.

Die bekanntesten Stauanlagen mit Großkraftwerken befinden sich bei:

Iwankowo, Uglitsch, Rybinsk, Nishni Nowgorod(früher Gorki) Samara (früher Kuibyshev) Saratow und Wolgograd.(früher Stalingrad)

Mit diesen Regulierungswerken besitzt die Wolga den Status von Russlands wichtigster Binnenschifffahrtsstraße. Oder wenn ich als Staatsökonom die Leistungskapazität der Wolga für Lieschen Müller verständlich darstellen soll, dann würde ich sagen, die Wolga ersetzt ganze 8 zweigleisige Eisenbahnlinien nach Südrussland!

Zusätzlich ist die Wolga durch eine Anzahl Kanäle noch in ihrem Wert als Transportweg gesteigert worden.

Durch den 1952 eröffneten Wolga-Don-Kanal (früher Leninkanal) unterhalb von Wolgograd gibt es eine Direktverbindung zum Schwarzen Meer.

Durch den Wolga-Ostsee-Kanal kann man vom Rybinsker Stausee auf der Scheksna in den Beloserokanal fahren und von dort weiter auf der Kowscha in den Marienkanal, dann weiter auf der Wytegra in den Onega-Umgehungskanal und weiter auf der Newa in die Ostsee.

Dieses Kanalsystem wird heute noch von den alten Schiffern auch Marienkanalsystem genannt.

Durch den Bau des Weißmeer-Ostsee-Kanals, sowie dem Bau des Moskwa-Wolga-Kanals sind auch die Wolga mit dem Weißen Meer und Moskau mit der Ostsee verbunden.

Vor dem Bau der großen Stauanlagen wies die Wolga eine Navigationsperiode von insgesamt 28 Tagen auf. Das heißt also, innerhalb eines knappen Monats war das Wasser von der Quelle im Waldai-Gebiet im Mündungsdelta bei Astrachan angekommen. Das entspricht einer Fließgeschwindigkeit von ca. 5 Km/h .

Heutzutage dauert die reine Navigationsperiode ganze 42 Tage und kann bei entsprechender Wasserführung, verbunden mit zwangsläufigen Rückstaumaßnahmen sogar bis zu 60 Tage dauern.

Die Städte an der Wolga:

Rshew

Kalinin (bis 1931 Twer, nach der Wende wieder den alten Namen Twer erhalten)

Rybinsk (von 1949 – 1956 Schtscherbakow, danach wieder Rybinsk)

Jaroslawl

Kostroma

Nishnij Nowgorod (ab 1934 Gorki, nach der Wende wieder den alten Namen)

Tscheboksari

Kasan

Uljanowsk (bis 1924 Simbirsk)

Kujbyschew (bis 1935 Samara, nach der Wende wieder den alten Namen)

Saratow

Wolgograd (bis 1925 Zarizyn, von 1925 – 1961 Stalingrad, ab 1961 Wolgograd)

Astrachan

Die Wolga-Quelle

Wie alle großen Ströme der Erde weist auch die Wolga eine Quellkapazität auf, die kaum vermuten lässt, dass daraus später mal ein mächtiger Strom wird. Aber auch bei der Wolga lautet der Grundsatz: erst die Nebenflüsse zeitigen den Hauptstrom!

Die Quelle der Wolga befindet sich in einer wald- und seenreichen Hügellandschaft, dem sogenannten Waldai-Gebiet, im Oblastj Kalinin.

Ganz in der Nähe des kleinen Dörfchen Wolgowerchowe bei Selischtsche steht ein unscheinbarer Holzbau, der über der Wolgaquelle errichtet ist. In der Regel ist der Holzbau

abgeschlossen, den Schlüssel dazu hat eine alte Frau, die gern aufschließt und etwas über Mütterchen Wolga plaudert.

Als ich mit meiner damaligen Moskauer Freundin und späteren Frau Ljudmila an einem Wochenende im Juni 1947 von Moskau über Kalinin, Lichoslawlj, Torshok, Kuwschino nach Selisharowo fuhr, um den Ursprung von Mütterchen Wolga zu besichtigen, herrschte ziemlich viel Betrieb. Einige Schulklassen und zu allem Überfluss noch ein Betriebsausflug einer großen Behörde waren auch zur Besichtigung der Wolgaquelle anwesend.

Die alte Frau musste dauernd die Kinder zur Ordnung rufen und selbst die Erwachsenen blieben von ihren Ermahnungen nicht verschont. Einer der Erwachsenen warf seine Zigarettenkippe einfach ins Gras, das ließ die Alte fuchsteufelswild werden und fauchend ging sie auf den Übeltäter zu und verlangte, dass er die Kippe sofort wieder aufhebt. Unter dem allgemeinen Gelächter seiner Kolleginnen und Kollegen tat der Mann wie ihm geheißen. Für die alte Frau war das Quellgebiet der Wolga geheiligter Boden und durfte nicht beschmutzt werden!

In der Nähe der Wolgaquelle befinden sich eine Anzahl Seen, von denen der Seligersee und der Smerschsee die bekanntesten sind, die sämtlich mit einem Verbindungslauf untereinander verbunden sind, so dass meine Ludmilla den Verdacht äußerte, dass die Wolgaquelle womöglich viel weiter höher im Gelände liegt.

Aber Streitigkeiten über die wahre Quelle von Flüssen gibt es ja eigentlich überall in der Welt.

In dem Schutzbau der Wolgaquelle befand sich eine Holztafel mit der Aufschrift:

ᐃàçáóöàé Âîëãó
Óðîââí¼ î NN 128 M

Das heißt also, die Wolga entspringt in einer Höhenlage von 128 m und mündet in einer Depressionslage (unter dem Meeresspiegel) von 28 m! Bei einer Gesamtlänge von 3535 Km ist das natürlich so gut wie überhaupt kein Gefälle, weshalb die Wolga vornehmlich im unteren Verlauf große Verlandungsmassen aufweist.

Der weitere Flussverlauf

Bei den ersten 5 Kilometer Flusslauf von der Quelle bis zu zum Dorf Wselug muss man schon genau hingucken, um überhaupt einen kleinen Fluss im Gebüsch des Waldes zu entdecken.

Erst nach weiteren 80 Kilometern, bei der ersten größeren Stadt Rshew, ist die Wolga als Fluss zu bezeichnen. Unmittelbar nach Rshew bekommt die Wolga ihren ersten potenten rechten Zufluss durch die Wassussa und ist genaugenommen erst ab hier für leichte Lastkähne schiffbar. Aber in Rshew selbst gibt es eine Anlegestelle, die allerdings nur mittels Wehrregulierung genutzt werden kann.

Nach weiteren 140 Kilometer Flussverlauf hat die Wolga die Gebietshauptstadt Kalinin erreicht. Die Stadt hieß bis 1931 Twer und wurde dann nach dem sowjetischen Staatsoberhaupt und engsten Mitarbeiter Lenins, Michail Iwanowitsch Kalinin, in Kalinin umbenannt. Außer Stalin (Stalingrad) wurde nur wenigen der sowjetischen Größen die Ehre zuteil, noch zu Lebzeiten mit der Benennung einer Stadt ausgezeichnet zu werden. Kalinin, in Werchnjaja Troiza bei Twer geboren, starb 1946 in Moskau. Erst nach der Wende erhielt die Stadt ihren ursprünglichen Namen wieder.

Twer hat sich seit dem frühen 12. Jahrhundert kontinuierlich zu einer beachtlichen Großstadt entwickelt. Zur Zarenzeit war das alte Twer eine der wichtigsten Postrelaisstationen zwischen St.Petersburg und Moskau. An der Einmündung der Twerza in die Wolga gelegen, war Twer die letzte Poststation vor Moskau, wo die Pferde gewechselt werden konnten. Außer den Zaren sind im Gefolge Fürsten und Bojaren stets in Twer abgestiegen, so dass im Laufe der Zeit prächtige Gasthöfe und hübsche Kirchen entstanden, um den hohen Herrschaften auch in der Provinz möglichst viel Komfort zu bieten.

Das heutige Twer ist eine moderne Großstadt mit über 450 000 Einwohnern, einer Universität, einem großen Textilkombinat, einem Kunstfaser- und Papierkombinat und sogar ein Kernkraftwerk ist an der Wolga errichtet worden. Damit ist die Belastungsgrenze der Wolga mit Industrieabwässern voll ausgeschöpft.

Ab Kalinin mündet die Wolga nach ca. 35 Flusskilometer in die große Wasserspeichieranlage von Wolshskoe bei Dubna. Diese Wasserspeichieranlage soll als Brauchwasser-Reservoir für das 110 Kilometer entfernte Moskau dienen. Bei Dubna endet übrigens auch der Moskwa-Wolga-Kanal, der Moskau mit der Wolga verbindet.

Von Moskau kann man mit dem Schiff vom Moskauer Flusshafen Chimki teils auf der Moskwa, teils durch den Kanal bis Dubna fahren und von Dubna weiter auf der Wolga bis in den Kaspisee oder durch das Marienkanalsystem hoch in den Norden.

25 Kilometer westlich von Rybinsk, bei dem Dörfchen Wolga, mündet die Wolga in den Rybinsker Stausee, um ihn ca. 10 Kilometer weiter vor der Stadt Rybinsk wieder zu verlassen. Der Rybinsker Stausee resultiert nicht aus dem Wasser der Wolga, wie fälschlicherweise immer angenommen wird, sondern es sind die ehemaligen linken Nebenflüsse Scheksna und Mologa, die ihr Wasser nicht mehr direkt in die Wolga führen, sondern in den Stausee. Der Rybinsker Stausee ist ca. 60 Kilometer breit und ca. 110 Kilometer lang und reicht im Norden bis an die Stadt Tscherepowez heran. Ab Tscherepowez kann man über das Marienkanalsystem bis in die Ostsee fahren.

Die Gesamtstauhöhe beträgt immerhin 14 m, das Gesamtfassungsvermögen des Stausees beträgt 25,5 Milliarden Kubikmeter, oder eine Wassersäule von 25,5 Kubikkilometer! Mit einer Leistungskapazität von 1,1 Milliarden Kilowattstunden zählt das Rybinsker Kraftwerk mit zu den leistungsstärksten im Lande.

Die Stadt Rybinsk weist bei einiger ironischer Betrachtungsweise gleich mehrere typisch sowjetbürokratische Besonderheiten auf.

Da ist zum Beispiel der Stadtname. Rybinsk leitet sich vom altrussischen Rybatschij ab. (Fischerhalbinsel) Früher, als die Scheksna noch direkt in die Wolga mündete, gab es eine dreieckige Landzunge auf der nur die Wolgafischer wohnten.

Aber das ist nicht das Namenskuriosum, sondern die vielfache Umbenennung der Stadt.

Bis 1946 hieß die Stadt Rybinsk. 1946 wurde die Stadt umbenannt und hieß bis 1957 Schtscherbakow. 1957 erhielt die Stadt wieder ihren alten Namen Rybinsk, um dann 1984 abermals in Andropow umbenannt zu werden. 1990 bekam dann die Stadt wiederum ihren ursprünglichen Namen zugeteilt und so heißt sie noch heute.

Ein anderes Kuriosum ist, dass sich in der Stadt ein großes Metallwerk befindet, das Draht und Nägel herstellt.

Dennoch, in ganz Rybinsk gibt es keinen einzigen Nagel zu kaufen. Selbst der ansonsten bei akutem Warenmangel gut funktionierende „unter dem Ladentisch-Verkauf“ klappt in Rybinsk nicht. Die Handwerker-Arteile müssen ihren Bedarf an Nägeln seit Jahr und Tag im 240 Km entfernten Kalinin oder im 185 Km entfernten Tscherepowez einkaufen!

Der Hafen von Rybinsk ist der wichtigste Umschlaghafen an der oberen Wolga und weist die gleiche Größe wie der Bremer Hafen auf.

Eine große Werft für Flussschiffe, mehrere große Nahrungsmittelwerke und eine große Lederfabrik befinden sich ebenfalls in der 250 000 Einwohner zählenden Stadt.

Von der Quelle bis nach Rybinsk verlief der Wolgastrom in einem leichten südwärts gerichteten Bogen mit einem Radius von 120 Kilometer. Ab Rybinsk nimmt der Wolgaverlauf einen gestreckten Südostkurs an, der sich über Jaroslawl, Kostroma, Gorki (Nishnij Nowgorod) und Tscheboksary bis nach Kasan erstreckt.

Nach 75 weiteren Flusskilometern ab Rybinsk erreicht die Wolga das altehrwürdige Jaroslawl. Diese im Jahre 1025 von dem Fürsten Jaroslawl der Weise gegründete Stadt war einmal eines der wichtigsten Kultur- und Handelszentren des zaristischen Russlands. Ein Dutzend prächtige Kirchen und Klöster, sowie eine große Anzahl noch heute guterhaltener Bürgerhäuser aus der Zarenzeit lassen den Glanz vergangener Zeiten noch ahnen.

Heute ist die Stadt mit ihren 640 000 Einwohnern eine typische Sowjetmetropole mit riesigen Plattenbau-Trabantensiedlungen und dem üblichen Zuckerbäckerstil stalinischer Bausünden. Eine vielseitige Industrie tut ihr Übriges, um zur Tristesse beizutragen.

Natürlich müssen die vielen Einwohner Verdienstmöglichkeiten haben, aber Jaroslawl wurde bewusst „sowjetisiert“, um die feudale Vergangenheit zu kaschieren.

Auch Jaroslawl weist einige typische Industriedreckschleudern auf, vor allem das große Reifenkombinat und die große Erdölraffinerie entlassen viele Schademissionen in die Luft und noch mehr Schadstoffe in die Wolga.

Knapp 40 Kilometer nach Jaroslawl erreicht die Wolga die Stadt Kostroma. Auch diese Stadt zählt zu den ältesten Städten Russlands. Im frühen 12. Jahrhundert erstmalig erwähnt, war diese Stadt bereits schon im Mittelalter eine der bekanntesten und größten Städte Russland. Wie alle alten Städte Russlands weist auch Kostroma einen Kreml auf. Früher war ich der Ansicht, dass es den Kreml nur in Moskau gibt. Inzwischen habe ich aber schon einige sehr große Kremlanlagen auch in anderen Städten Russlands besichtigen können.

In seinen Ursprüngen bestand eine Kremlanlage in der Regel aus einem großen kreisförmigen Erdwall, der zusätzlich noch mit einer hohen Palisade aus dicken Holzstämmen bewehrt war. Auch der weltberühmte Moskauer Kreml sah einmal am Anfang so aus!

Bei Gefahr konnten sich die Bewohner in die Kremlanlage zurückziehen und ganz gut gegen die Angreifer verteidigen. Bald merkte man jedoch, dass bei längerer Belagerung Wasser und Nahrung für die Menschen und Futter für das in Sicherheit gebrachte Vieh in der Kremlanlage vorhanden sein musste. Daher baute man solche Schutzanlagen besonders gern in unmittelbarer Nähe eines Flusses. Da gab es genügend Wasser für Mensch und Vieh und der Feind musste ja auch erst über das Wasser gelangen, bevor er den Kreml erstürmen konnte. So wurden nach und nach Unterkünfte für die Menschen, Lagerräume für die Nahrungsmittel, und damit man in seiner Not auch Gott um Beistand bitten konnte, eine Kirche in einer solchen Kremlanlage errichtet. Nach und nach wurde dann aus diesem primitiven Schutzwall eine recht beachtliche Wehranlage, die auch einer längeren Belagerung standhalten konnte. Wie bereits schon erwähnt, gab es in vielen alten Städten Russlands eine solche Kremlanlage und als die Zeiten etwas sicherer wurden, konnte man sich sogar den Luxus leisten, mit anderen Städten in Wettstreit zu treten, wer wohl den schönsten Kreml besitzt. So wurden die Kremlanlagen mit immer prächtigeren Sakral- und Profanbauten ausgeschmückt, so dass aus den ehemaligen Schutzanlagen wahre Renommieranlagen wurden.

Auch Kostroma hat sich inzwischen zu einer Großstadt mit 280 000 Einwohnern entwickelt. Die Mehrheit der Bewohner sind in der Textilindustrie beschäftigt. In Kostroma befinden sich einige große Textilkombinate, wo Leinen, Wolle und Baumwolle verarbeitet wird. Wie alle großen Städte an der Wolga besitzt auch Kostroma einen großen Umschlaghafen für Güter aller Art.

Auch bei Kostroma gibt es eine große Stauanlage, die sich allerdings in ihrer Kapazität längst nicht mit der Stauanlage von Rybinsk messen kann. Aber auch hier ist nicht, wie immer wieder fälschlicherweise angenommen wird, die Wolga aufgestaut worden, sondern die Kostroma, einer der großen linken Nebenflüsse der Wolga.

Die Wolga dient ja bekanntlich als Schifffahrts- und Transportweg, so dass man die Wolga nicht unnötigerweise mit Stauanlagen verbauen wollte.

Von Kostroma bis zur nächsten Großstadt Gorki, dem alten Nishnij Nowgorod, muss die Wolga noch einmal etwas über 300 Flusskilometer zurücklegen. Durch die Stauanlage von Gorki wird die Wolga allerdings bis zurück nach Jaroslawl erheblich aufgestaut, so dass die Wolga von Jaroslawl über Kostroma bis nach Jurjewez am Gorkier Stausee eine Breite von durchschnittlich 7 Km aufweist.

Der durchschnittlich 18 Km breite und knapp 80 Km lange Stausee von Gorki weist eine Staumauer von 13 Km Länge auf, das Kraftwerk zeitigt eine Leistung von 520 000 Kilowattstunden.

Bei der Kleinstadt Sawolshe, am Südeinde des Stausees, wurde die Wolga mit einer 13 Km langen Sperrmauer total abgeriegelt, so dass innerhalb der gesamten Stauanlage außer den 8 großen Turbinen zur Stromerzeugung noch zwei Schiffsschleusen für den Schiffsverkehr stromauf und stromab installiert werden mussten.

Erst nach knapp 60 weiteren Flusskilometern erreicht die Wolga dann die Stadt Nishnij Nowgorod.

Von 1932 bis zum Epochewechsel hieß die Stadt allerdings Gorki, nach dem bekannten russischen Schriftsteller Maxim Gorki, der allerdings mit richtigem Namen Alexej Maximowitsch Peschkow hieß. Auch Maxim Gorki zählt zu den wenigen Privilegierten, denen noch zu Lebzeiten die Ehre zuteil wurde, dass eine Stadt nach ihm benannt wird. Maxim Gorki starb 1936.

Die Stadt Nishnij Nowgorod hat inzwischen 1,5 Millionen Einwohner und stellt einen der wichtigsten Verkehrsknotenpunkte innerhalb des europäischen Teils Russlands dar.

Natürlich hat auch Nishnij Nowgorod einen Kreml aus dem 14. Jahrhundert.

Außer einer großen Zahl von Industrieanlagen für Fahrzeug- und Maschinenbau, sowie Eisen- und Kupfergießereien weist das moderne Nishnij Nowgorod eine Anzahl von Lehr- und Forschungsanstalten auf.

Da ich einige Wochen in Gorki gewohnt habe, ist mir die Stadt einigermaßen gut bekannt. Nachhaltige Erinnerungen an Vorkommnisse, die nun auch schon ein halbes Jahrhundert zurückliegen, lassen mich allerdings noch heute schmunzeln.

Im August 1958 wohnte ich im Altstadtbezirk II, in der Reka Pereulok. Damals standen in dieser Gegend noch viele alte Holzhäuser, nur unsere Gasse war als letzte gebaute Wohnzeile schon modern mit Steinhäusern und sogar einem Steinpflaster versehen. Allerdings, als ich im August 1958 dort aufkreuzte war die Gegend auch schon 75 Jahre alt.

Ich wohnte damals als Einquartierung bei einer Frau Anna Iwanowna Kubanowa. Die gute Frau war genauso alt wie die ganze Gegend, nämlich 75 Jahre und hatte eine regelrechte Allergie gegen Deutsche.

Meine Kammer die ich bewohnte, war gerade mal 2 m breit und 3,25 m lang. Ich habe es tatsächlich nachgemessen. Warum? Nun, vor mir hatte ein Ingenieur mit seiner Frau und einem Kleinkind in der Kammer gewohnt. Sozialistische Wohnverhältnisse a` la Sowjetunion! Nachdem der Ingenieur eine Neubauwohnung zugeteilt bekam, wurde ich gleich andertags einquartiert.

Die Kammer hatte allerdings die Extravaganz eines Bades aufzuweisen! Man brauchte nur das Fenster zu öffnen und mit einem Hechtsprung durchs Fenster war man im kühlen Fluss. Ich hielt den Fluss damals noch für die Wolga und wunderte mich, das die Wolga an dieser Stelle so schmal war. Aber später erfuhr ich, dass es die Oka war.

Bei fast jedem dritten Hechtsprung durchs Fenster, riss es mir beim Eintauchen ins Wasser die Turnhose vom Hintern. Dann musste ich meiner Turnhose nachschwimmen und mich bei der ziemlich starken Strömung wieder anhoseln.

Dabei wurde ich immer über 100 m abgetrieben und musste gegen die Strömung wieder zurückschwimmen. Ins Wasser bin ich stets sehr leicht gekommen, aber raus war doch ziemlich umständlich.

Drei Häuser flussaufwärts in der Nachbarschaft reichte ein Gartengrundstück bis ans Wasser, so dass ich dort anlanden konnte. So nass wie ich war, ging ich die paar Häuser der Gasse wieder zurück und durch die Wohnung meiner Wirtin in meine Kammer.

Die Frau schimpfte zwar immer wie ein Rohrspatz, aber das hat mich nicht weiter geschert. Ich war der einzige junge kräftige Mann in der ganzen Gasse, wer wollte mich also am Baden hintern.

Auf dem Gartengrundstück trieb sich allerdings ein scharfer Schäferhund herum, der auf den Namen Wolko hörte. Diesen Köter konnte ich nicht so einfach ignorieren. Von einem Stapel Holz nahm ich mir jedes Mal ein Stück, ließ Wolko reinbeißen und zerzte ihn durch den Garten, bis ich am Tor zur Gasse angekommen war, dann war ich in Sicherheit.

Die nächste größere Stadt hinter Nishnij Nowgorod ist Tscheboksary, die Hauptstadt von Tschuwaschien. Auch diese Stadt hat inzwischen über 400 000 Einwohner. Statt eines Kreml hat Tscheboksary das große Troizki-Kloster aus dem 16. Jahrhundert, wo sich die Einwohner in früheren Zeiten hinter den Klostermauern in Sicherheit brachten.

Außer den üblichen Industriebetrieben einer typischen Sowjetmetropole, sind in der Stadt noch einige große Getreidemühlen in der Hafengegend erwähnenswert.

Die Entfernung von Nishnij Nowgorod nach Tscheboksary beträgt ca. 260 Flusskilometer.

Weitere 160 Flusskilometer stromabwärts liegt Kasan, die Hauptstadt der Tatarischen Republik. Schon von Tscheboksary macht sich allerdings die große Stauanlage von Samara, das rund 500 Flusskilometer hinter Tscheboksary liegt, bemerkbar.

Auch hier weist die Wolga eine durchschnittliche Breite von 5 Kilometern auf.

Kasan ist inzwischen eine Millionenmetropole geworden, in der christliche und moslemische Gotteshäuser einträchtig beisammen stehen, nur arbeiten tun die meisten nicht.

Der Kreml von Kasan stammt aus dem 16. Jahrhundert und wurde auf Geheiß des Zaren Iwan des IV. angelegt. Zwar wurde Kasan schon im 13. Jahrhundert erstmalig erwähnt und 1437 Hauptstadt des Tatarenkhanats, aber 1552 von Iwan den IV. erobert

Wie alle alten russischen Städte weist Kasan nicht nur einen Kreml auf, sondern auch eine große Anzahl Kathedralen und Klöster, zusätzlich aber auch noch einige Moscheen.

An Industriebetrieben sind vor allem Waggonbau- und Maschinenbaukombinate zu nennen, außerdem auch ein großes Pelzverarbeitungskombinat, das allerdings nur für den Export arbeitet.

Auf der allmählich immer breiter werdenden Wolga erreicht der Strom nach weiteren 215 Flusskilometern die Stadt Simbirsk, die 1924 nach Lenins Tod in Uljanowsk umbenannt wurde. Lenin hieß ja mit bürgerlichen Namen Wladimir Iljitsch Uljanow. Auch hier brachte die Wende den alten Namen Simbirsk zurück.

Mit knapp 65 000 Einwohnern ist Simbirsk heute noch keine bedeutende Stadt. Außer der üblichen Industrie ist das sowjetische Kernforschungszentrum erwähnenswert.. Zusätzlich weist Simbirsk einige große Sägewerke auf.

Nach weiteren 130 Flusskilometern erreicht die Wolga die Stadt Toljatti. Hier beginnt der über 500 Kilometer lange Samaraer Stausee, früher Kuibyschewer Stausee genannt, der sich bis hoch nach Tscheboksary ausbreitet.

Dieser große Stausee wird von den Nebenflüssen Kama und Bolschoi Tscheremschan 68 Km Nördlich von Samara gebildet. Also nicht von der Wolga!

Der Stausee ist durchschnittlich 40 Km breit und rund 500 Km lang. Die Staumauer ist mit 5 Km Länge auch den in Russland üblichen Größenverhältnissen angepasst. Die Stauhöhe beträgt 27 m, das Gesamtwasservolumen beträgt insgesamt 58 Milliarden Kubikmeter, oder 58 Kubikkilometer Wassersäule! Das Großkraftwerk in der Staumauer leistet mit insgesamt 20 Turbinen 2,3 Millionen Kilowatt und eine Kapazität von 10,9 Milliarden Kilowattstunden pro Jahr! Das übertrifft selbst amerikanische Verhältnisse.

Bei der Stadt Toljatti tritt die Wolga aus dem Stausee und erreicht nach 68 Flusskilometern die Stadt Samara. Diese Stadt hieß von 1935 bis zur Wende Kuibyschew, nach dem 1935 verstorbenen sowjetischen Politiker Kuibyschew.

Von 1941 bis 1942 war das damalige Kuibyschew sogar zeitweilig Sitz der Sowjetregierung! Erst als der deutsche Vormarsch im Winter 1942 vor Moskau zum stehen kam, kehrte die Sowjetregierung nach Moskau zurück.

Samara ist mit 1,3 Millionen Einwohnern und seiner besonderen Lage nach der wichtigste Verkehrsknotenpunkt und Warenumsschlagplatz zwischen Osteuropa, Mittelasien und Sibirien. Die Erdölraffinerien von Samara liefern übrigens über eine 4 100 Kilometer lange Pipeline Erdöl sogar bis nach Norddeutschland!

1586 als Festung gegründet, hat sich Samara zu einer großen Industriemetropole entwickelt. Aber die Chemiekombinate und das riesige Öltraffineriekombinat setzt der Wolga arg zu.

Von Samara setzt die Wolga ihren Weg fort in das 375 Flusskilometer entfernte Saratow. Erst auf diesem Teilstück zeitigt die Wolga eine für die Wolga früher allgemein typische Erscheinungsform, nämlich die markante geographische Erscheinungsform des linken Wiesenufer und dem rechten Bergufer. Durch die Regulierungsmaßnahmen ist diese Erscheinungsform, die sich früher von Kasan bis fast nach Stalingrad erstreckte, völlig verschwunden und nur noch auf dem einzigen Teilstück zwischen Samara und Saratow vorhanden.

Natürlich ist das Bergufer und das Wiesenufer immer noch vorhanden, nur durch das Aufstauen der Wolgazuflüsse ist der Wasserspiegel derart breit geworden, so dass die Uferregion kaum noch zu erkennen ist.

Das Naturphänomen Bergufer und Wiesenufer resultiert aus der Erdumdrehung! Alle mehr oder weniger parallel zu den Längengraden verlaufenden großen Ströme weisen diese Erscheinungsform auf.

Unsere Erde dreht sich in 24 Stunden einmal um ihre eigene Achse, und zwar in West-Ost-Richtung. Der Erdumfang am Äquator beträgt bekanntlich 40 075, 161 Km, was also einer Erdumdrehungsgeschwindigkeit von 1 670 Km/h gleichkommt. Bei dieser enormen

Geschwindigkeit drückt die feste Ufermasse auf das Fließgewässer und wird von diesem sukzessive abgetragen. Natürlich verringert sich der Wert des Abtragungseffektes von Breitengrad zu Breitengrad nördlicher Breite. So haben also alle in Nordrichtung fließenden Ströme auf der Erde ein linkes Bergufer und alle in Südrichtung fließenden Ströme ein rechtes Bergufer. Ein Vorgang, der alle großen Ströme dieser Erde allmählich gegen die Drehrichtung der Erde wandern lässt.

Aber beim Stromverlauf von Samara bis nach Saratow ist dieses typische Wolgaphänomen noch gut zu beobachten, weil hier der Strom naturbelassen wurde.

Saratow ist eine Großstadt mit derzeit 920 000 Einwohnern und wie alle großen Sowjetmetropolen mit den entsprechen Industriezweigen der unterschiedlichsten Art ausgestattet.

Erwähnenswert ist, dass in der Nähe von Saratow große Erdgasvorkommen geortet wurden, von denen inzwischen schon einige Felder ausgebeutet werden. Zwischenzeitlich wird sogar schon Moskau mit Erdgas aus dem Saratower Revier durch eine lange Pipeline versorgt. Saratow wurde 1590 als befestigter Handelsplatz errichtet und wurde 1780 Gouvernements-Hauptstadt.

Auch bei Saratow wurde ein großer Stausee aufgestaut, diesmal wurde aber der Wolgastrom aufgestaut. Der Stausee ist immerhin insgesamt 355 Kilometer lang und weist eine Gesamtfläche von 1950 Quadratkilometer auf. Die Staumauer ist 10 m hoch und weist zwei Schiffsschleusen und ein Kraftwerk auf.

Genau gegenüber am anderen Flussufer liegt die Stadt Engels. Diese Stadt hieß bis 1932 Pokrowsk und war die Hauptstadt des früheren Siedlungsgebietes der Wolgadeutschen, die von der Zarin Katharina II. ins Land geholt wurden. Ab 1924 wurde das Siedlungsgebiet in die ASSR der Wolgadeutschen umbenannt (offiziell: Autonome Sozialistische Sowjetrepublik Nemzew Powolschja genannt.) und unterlag damit dem Reglement des Sowjetregimes. Die ehemals deutschen Verwaltungsbehörden wurden aufgelöst und durch sowjetische Dienststellen ersetzt.

Bei Ausbruch des Krieges zwischen Deutschland und der Sowjetunion wurden sämtliche Deutschen als potentielle Spione und Verräter gebrandmarkt und nach dem Fernen Osten deportiert. Die meisten sind nach Kasachstan verschickt worden und hatten nicht nur während des Krieges, sondern noch Jahrzehnte danach unter den Feindseligkeiten der sowjetischen Administration und auch der russischen Zivilbevölkerung zu leiden.

Der Gebrauch der deutschen Sprache, deutsche Literatur, deutscher Unterricht und deutsche Presse wurde von einem Tag zum anderen verboten und wer dagegen verstieß wurde mit mehrjähriger Lagerhaft bestraft.

Nach dem Epochewechsel sind sehr viele Deutschstämmige aus den Deportationsgebieten nach Deutschland abgewandert, so dass zumindest in Kasachstan bereits schon ein akuter Mangel an Facharbeitern herrscht und die Regierung die Deutschen mit Sondervergünstigungen zum Bleiben veranlassen will.

Von Saratow bis Wolgograd durchfließ die Wolga ein weniger dicht besiedeltes Gebiet, wobei vornehmlich das linke Ufergebiet ziemlich einsam wirkt. Die 600 Flusskilometer von Saratow bis Wolgograd sind ebenfalls reguliert worden. Nordöstlich von Wolgograd wurde bei der Stadt Wolshskij eine knapp 5 Km lange und 26 m hohe Stauanlage errichtet, die wie alle Wolgastauwerke die heilige Dreieinigkeit von Schiffsschleusen, Großkraftwerk und Wasserpumpwerk in sich vereinigt.

Der Wolgograder Stausee ist ca. 620 Km lang und teilweise bis zu 18 Km breit und reicht bis hoch nach Saratow. Die Gesamtfläche des Stausees beträgt 3 165 Quadratkilometer und das Stauvolumen 35 Milliarden Kubikmeter, oder 35 Kubikkilometer.

Das Kraftwerk erzeugt mit seinen 22 Großturbinen eine Stromkapazität von 14 Milliarden KW/h pro Jahr und davon gehen rund 40 % über eine 500 KV-Fernleitung ins ferne Moskau. Zusätzlich versorgt diese Stauanlage noch über 7 Millionen Hektar landwirtschaftlicher Nutzfläche mit Wasser.

Wenn die Wolga den Stausee in Richtung Wolgograd verlässt, sind es nur noch 25 Flusskilometer bis zur nördlichen Stadtgrenze von Wolgograd.

Wolgograd ist für Russen wie Deutsche gleichermaßen zur Schicksalsstadt geworden. Allerdings, damals hieß diese Stadt Stalingrad und wurde zum Grab für 492 000 Rotarmisten und 146 000 deutscher Soldaten! Der Boden dieser Stadt ist mit dem Blut von weit über einer halben Million Soldaten getränkt. Wer so wie ich zur Erlebnisgeneration gehört und zum ersten Mal zehn Jahre nach dem Fall von Stalingrad in diese Stadt kommt, empfindet zwangsläufig einen ehrfürchtigen Schauer vor dem Geschehen von Stalingrad, zumal damals bei meiner Dienstreise noch längst nicht alle Spuren der Schlacht von Stalingrad getilgt waren.

Bis 1925 hieß das kleine Provinznest an der Mündung der Zariza in die Wolga noch Zarizyn. 1589 als Grenzfestung gegen den Einfall der Osmanen auf der Wolga gegründet, wäre es noch heute ein verschlafenes Provinznest, wenn nicht die Umbenennung in Stalingrad, verbunden mit dem Bau von Großindustrieanlagen im Rahmen dreier ehrgeiziger Fünfjahrespläne stattgefunden hätte. Innerhalb von 15 Jahren wurde eine über 48 Kilometer lange und teilweise bis zu 7 Kilometer breite Industrie- und Siedlungsanlage entlang dem rechten Wolgaufer errichtet. (heute zieht sich das Stadtgebiet 62 Km dem Wolgaufer entlang)

Allein das im Norden der Stadt errichtete Traktorenwerk „Dscherschinsky“ im alten Stadtteil Rynok, weist ein Betriebsgelände von 12 Km Länge und 2,5 Km Breite auf. Das Traktorenwerk sollte damals die gesamte kollektivierte Landwirtschaft mit Zugmaschinen aller Art versorgen.

Gleich im Anschluss daran grenzt das Werk „Rote Barrikade“, eine Waffenfabrik in der hauptsächlich schwere Geschütze hergestellt werden. Auch dieses Werk ist über 5 Km lang und 2,5 Km breit.

Daran schließt sich lückenlos das metallurgische Werk „Roter Oktober“, in dem der Stahl für das Traktorenwerk und das Geschützwerk hergestellt wird. Auch hier wieder die gigantischen Werksausmaße.

Dann schließt sich die Wolgograder Ö raffinerie und ein riesiges Treibstofflager an. Beide Werkkomplexe sind insgesamt 12 Km lang und 1,5 Km breit. Erst dann schließen sich die Stadtteile Schiloigorod I und Schiloigorod II an.

Heute gliedert sich Wolgograd von Nord nach Süd in folgende Stadtteile:

Wolgograd-Traktorsawoskij, Wolgograd-Krasnooktjabrskij, Wolgograd-Zentralnij, (Schiloigorod I) Wolgograd-Sowjeskij, (Schiloigorod II) Wolgograd-Kirowskij (Neubaugebiet) und Wolgograd-Krasnoarmeiskij.(eingemeindeter Vorort)

Heute ist die Bevölkerung von Wolgograd inzwischen wieder auf knapp 1 Million Einwohner angewachsen, wovon allerdings nur noch ein Viertel davon „alte Stalingrader“ sind. Der Rest der Bevölkerung setzt sich aus vornehmlich zwangsverpflichteten und teilweise auch freiwilligen Aufbauhelfern aus den Nachkriegsjahren zusammen.

Unmittelbar hinter dem südlichen Stadtteil Krosnoarmeisk beginnt der Wolga-Don-Kanal, der die Wolga mit dem Don verbindet. Dieser 101 km lange Kanal wurde 1952 fertiggestellt und ermöglicht nun auch den Zubringerverkehr von der Wolga über den Don ins Schwarze Meer. Mittels 13 Schleusen wird der Höhenunterschied von 88 m über der Wolga und 44 m über dem Don liegende Wasserscheide Wolgograd-Kalatsch überwunden.

Während meiner dienstlichen Obliegenheiten im Winter 1952/53 habe ich die Gesteungskosten dieses Kanals überprüfen müssen und festgestellt, dass vornehmlich der Erdaushub besonders wenig Kosten verursacht hatte. Der Grund war auch schnell herausgefunden.

Ich war damals in Krasnoja Sloboda am anderen Wolgaufer gegenüber von Stalingrad einquartiert und bin jeden Tag auf der Wolga nach Tschapurniki ins Hauptbüro des Kanalprojektes gefahren.

Dabei kam ich jedes Mal an der Ostrowa Sarpinskaja vorüber, eine große Insel, die durch Verlandung des Wolgastromes im Südabschnitt von Stalingrad entstanden ist. Auf eben dieser Insel befanden sich einige Strafarbeitslager mit Tausenden von Gefangenen, die alle am Kanalprojekt eingesetzt waren.

Nahe des Dörfchen Tumak auf der linken Wolgaseite, genau gegenüber der Insel Sarpinskij, befand sich der Friedhof wo die gestorbenen Gefangenen verscharrt wurden. Dem Areal entsprechend, dass als „Zona“ Sperrgebiet darstellte, müssen es einige tausend Gefangene sein, die dort verscharrt worden sind.

Von Wolgograd fließt die Wolga der letzten großen Stadt am Wolgastrom entgegen, und zwar nach Astrachan. Es heißt zwar immer, dass Astrachan am Kaspisee oder Kaspischen Meer liegt, aber das stimmt rein geographisch nicht. Astrachan liegt an der Wolga und von dort sind es noch ganze 128 Flusskilometer bis zum Kaspisee!

Unmittelbar nach der großen Stauanlage von Wolshskij im Norden von Wolgograd trennt sich ein Wasserarm aus der Wolga, die sogenannte Achtuba. Auf dem gesamten letzten Stück Weges von Wolgograd bis Astrachan sind beide parallel fließenden Flüsse durch insgesamt 163 kleinere und größere Verbindungsläufe miteinander verbunden. Dieses über 580 Km lange Teilstück wird von den Anliegern auch gern als das Venedig von Kalmückien bezeichnet. Bei der ansonsten äußerst wasserarmen Kalmücken-Salzsteppe kann man diese Bezeichnung mal gelten lassen.

Astrachan ist eine Großstadt mit inzwischen 510 000 Einwohnern und wichtiger Umschlagplatz für Erdöl, Baumwolle, Holz und Getreide. In der Stadt selbst gibt es einige große fischverarbeitende Kombinate, was bei dem enormen Wasserreichtum des Wolgadeltas nicht weiter verwunderlich ist.

Im Hafen von Astrachan habe ich zu meiner großen Verwunderung schwerbeladene Lastkamele gesehen, die wohl als Transportmittel in irgendeine abgelegene Gegend benutzt wurden. Im kalten Russland hätte ich diese Wüstentiere zu allerletzt vermutet.

Von Astrachan sind es noch 128 Flusskilometer, bis das sich das Wolgawasser mit dem des Kaspisees mischt. 12 Km hinter Astrachan gabelt sich die Wolga in zwei Deltaströme, wovon sich der östliche Stromteil kurz vor der Einmündung in den Kaspisee noch einmal gabelt. Am gesamten Wolgadelta hat die Wolga genaugenommen nur zu 50 % Anteil, der Rest stammt von der Achtuba, die sich bereits schon vor Astrachan in mehrere Fließgewässer gabelt, von denen die Bolda, der Busan und der Kugatsch die bekanntesten sind.

Das genaue geographische Ende der Wolga befindet sich rechts und links von dem Fischerort

Mumra. Dort genau enden die drei Gabelarme der Wolga am Kaspisee. Von der Quelle bei dem Dörfchen Wolgowerchoe im Waldaigebiet bis zur Mündung bei Mumra im Delta hat die Wolga 3534,5 Km zurückgelegt. (neueste Satellitenmessung)

Der Kaspisee, oder wie er auch oft genannt wird, das Kaspische Meer, weist insgesamt 371 000 Quadratkilometer Oberfläche auf und ist damit der größte Binnensee der Erde. An seiner tiefsten Stelle, der Ardabil-Senke im Südteil des Sees, weist der See einen Lotwert von 1024 m auf. Die durchschnittliche Tiefe liegt mit 206 m immerhin noch auf einem beachtlichen Niveau. Dennoch, der Wasserspiegel befindet sich 28 m unter NN ! Dieser Depressionswert resultiert nicht aus der dem See umgebenden Landschaft, denn fast die Hälfte des westlichen See-Ufers besteht aus zum Teil bis zu 4800 m hochragenden Gebirgsmassiven und am Südufer des Sees ragen die Gebirgsmassive sogar über 5600 m hoch. Es ist schlicht der permanente Verdunstungsprozess, der dem See beachtliche Wassermengen entzieht.

Wenn man bedenkt, das allein die Wolga jährlich eine Wassermenge von 258 bis 270 Milliarden Kubikmeter, oder 258 – 270 Kubikkilometer in den See einspeist, dann kann man sich eine ungefähre Vorstellung machen, wie viel Wasser dem See entzogen wird. Aber auch die 1 515 km lange Kura, die fast ganz Transkaukasien entwässert, oder der 2 428 km lange Uralfluss und der „nur“ 590 km lange Terek die alle drei zusammen fast noch einmal die Einspeisungsquantität der Wolga zeitigen, nämlich immerhin 246 Milliarden Kubikmeter, oder 246 Kubikkilometer, erst dann wird dem Fachmann bewusst, wie viel Wasser dem See jährlich entzogen wird. Insgesamt kommt dabei ein Mittelwert von über 500 Milliarden Kubikmeter, oder eben eine Wassersäule in der Größenordnung von über 500 Kubikkilometer zustande! Die Zuflüsse der übrigen Anrainerstaaten wie, Iran und den GUS-Staaten Aserbaidschan und Turkmenien sind völlig irrelevant.

Was ist der Grund für die permanente Verdunstung des Kaspisees?
Da ist zum einen seine Wasseroberfläche, die wie alle Seeflächen einem bestimmten Grad von natürlicher Verdunstung unterliegt. Aber dieser natürliche Verdunstungsprozess ist in unseren klimatisch gemäßigten Breiten äußerst minimal.

In den Wüsten- und Steppenzonen von Kasachstan und hauptsächlich von Usbekistan und Turkmenien heizt sich die Luft zur völlig trocknen Backofenluft bis auf 50 ° Celsius auf und wird von einer permanenter Ost-West-Strömung über den fast 1200 km langen und durchschnittlich 300 km breiten Kaspisee getrieben. Über dem See sättigt sich die trockene Backofenluft mit dem Wasser des Sees und wandert teils durch die aserbaidshische Gebirgsmulde in den Zentralkaukasus und bis in die Osttürkei und teils an den Nordhängen des Kaukasus vorbei in das Asowsche Meer und Schwarze Meer, wo es sich in der Regel abregnet.

Das heißt also, der Verdunstungsprozess verzehrt mehr Wasser, als was an Zuflusskapazität in Form einer über 500 Kubikkilometer großen Wassersäule zugeführt wird.

Das war die Vita von Mütterchen Wolga. Der Mythos von Mütterchen Wolga ist allerdings schon längst den Zeiterscheinungen des modernen Industriezeitalters gewichen. Nicht mehr die idyllischen altrussischen Städte mit einer Jahrhunderte langen Stadtgeschichte, nicht mehr das imposante Bergufer und das liebeliche Wiesenufer mit den niedlichen kleinen Dörflein und ihren Kirchen bestimmen das Erscheinungsbild der Wolga und ihrer gesamten

Uferregion, sondern graue und triste Sowjetmetropolen und ein zu einer langen Kette von Seen aufgestauter Fluss.

Aber eines ist von Mütterchen Wolga bis in unsere heutige Zeit erhalten geblieben, nämlich die vielen Sagen und Legenden die sich um den Fluss ranken und die Lieder, die mit zu den schönsten des russischen Volksliedgutes gehören.

Zum Schluss sei noch angemerkt, dass dieser Schrieb von einem Staatsökonom verfasst wurde, weshalb es auch nicht ganz ohne zum Teil kaum vorstellbare Zahlenwerte abging. Aber da aus Mütterchen Wolga ein moderner Industriestrom mit allen Konsequenzen geworden ist, ging es auch nicht völlig ohne Zahlen ab.

Die gewaltigen Schadstoffeinleitungen, die über weite Strecken des Stromverlaufes alles Leben im Fluss vernichtete, haben inzwischen so weit nachgelassen, dass es bereits schon wieder dort Fische gibt, wo sie zu Sowjets Glanzzeiten völlig ausgestorben waren.

Allerdings, das ist kein Resultat menschlicher Vernunft, sondern der positive Nebeneffekt des Niederganges der einstmals forcierten sowjetischen Wirtschaft ohne Rücksicht auf Mensch und Natur.